

Eine Überraschung der besonderen Art

Die dreizehnjährige Camila Engelhart war auf dem Heimweg von der Schule. Sie war erschöpft, verärgert und musste im völlig überfüllten Bus auch noch stehen. Es war ein Mittwoch, der schrecklichste Schultag den sie in der Woche hatte. Sechs Stunden musste man auf seinem harten Holzstuhl sitzen, während die Lehrer auf einem gepolsterten, weichen Drehstuhl hinter ihrem Pult thronen. Camila hasste die Lehrer auf der Realschule. Als sie noch auf der Grundschule gewesen war, hatten ihr die Lehrer geraten auf das Gymnasium zu gehen, doch Camila hatte sich für die Realschule entschieden. Die Lehrer behandelten sie wie Luft und beantworteten ihre Fragen lieber selbst, als könnte sie das nicht. Dann saß sie da und fragte mit zusammen gepressten Zähnen: „Und wieso durfte ich ihre Frage nicht beantworten?“

Darauf folgte meist ein zutiefst mitleidiges Lächeln von den Lehrern und mit zuckersüßer Stimme antworteten sie dann: „Camila, ach Kleine, ich hab dich gar nicht gesehen. Tut mir wirklich leid.“

Man sollte eigentlich meinen, dass Lehrern eine bessere Ausrede einfallen sollte. Doch mittlerweile hatte Camila sich damit abgefunden, dass sie nur noch dran genommen wurde, wenn die Lehrer den Faden verloren hatten und sie ihnen erst mal wieder verklickern musste, was sie als nächstes sagen wollten. Manchmal, wenn sie sehr schlecht gelaunt war, ließ sie auch gerne die hoch erhobene Hand mit einem lauten wiederhallenden Knall flach zurück auf den Tisch vor ihr fallen, wenn die Lehrer sie mal wieder ignorierten. Jedes mal, wenn sie daran dachte, verspürte sie einen unwiderstehlichen Drang laut los zu schreien, aber in einem überfüllten Bus? Ne, lieber nicht. Ihr Zorn richtete sich allerdings nicht nur gegen die Lehrer, für die es anscheinend normal war, das mitten im Unterricht eine Hand mit ohrenbetäubenden Krachen auf einen Tisch aufschlug. Nein, ihr Zorn richtete sich auch gegen ihre Eltern. Camilas Eltern Jon und Birte Engelhart arbeiteten Tag und Nacht und überließen Camila Tag für Tag die gesamte Verantwortung für ihren drei Jahre jüngeren Bruder Dennis. Mittlerweile bereute Camila ihre Entscheidung auf die Realschule zu gehen.

Wäre sie auf das Gymnasium gegangen, hätte sie mehr Stunden und sie müsste nicht die ganze Zeit ihren ständig verhungerten Bruder füttern. Das Quietschen der Bremsen vom Bus riss sie aus ihren Gedanken.

Oh man, jetzt aber raus hier.

Gerade noch rechtzeitig schlüpfte sie durch die sich schließende Bustür und atmete die frische, nach Blumen duftende Luft ein. Es regnete, doch es störte Camila nicht: Im Bus war es so heiß und stickig gewesen, dass ihr selbst Hagel nichts ausgemacht hätte. Ihre braunen Haare hatte sie zu einem engen Knoten auf dem Hinterkopf zusammengebunden. Sie überquerte die Straße und schlenderte den kleinen Hügel hinunter zu dem Bushäuschen. Es war belagert von Fahrrädern, die trotz des inzwischen stärker gewordenen Regens in allen nur erdenklichen Farben schimmerten. Fast sah es so aus wie ein künstlerisches, verzogenes Bild.

Jetzt muss ich nur noch nach Hause fahren und essen, dann ist der Tag bald geschafft.

Jesper, ein gut gebauter strohblonder Junge, stand im Bushäuschen und starrte miesepetrig in den Regen: „Ich dachte wir haben Sommer, in ein paar Tagen fangen die Sommerferien an und bei uns gießt es mal wieder wie aus... Wow könntest du vielleicht versuchen, mich nicht mehr mit diesem ‚Todes Blick‘ anzusehen, noch dazu mit deinen gift-grünen Augen. Was haben wir in Mathe auf?“

Oh man, der Typ treibt mich irgendwann noch mal in den Wahnsinn oder verliert seinen Kopf!

Camila schmunzelte über Jespers Vergesslichkeit, er war in ihrer Klasse und hielt es nicht für nötig, sich die Hausaufgaben aufzuschreiben.

„Nur mal so zur Info, ich hab keine giftgrünen Augen sondern grau-grüne. Okay?“

Bei dem Anblick von Jespers völlig perplexem Gesichtsausdruck konnte Camila nicht mehr an sich halten und lachte aus vollem Hals los.

„Ich weiß zwar nicht, was jetzt so lustig sein soll, aber weißt du auch, was wir in Deutsch aufhaben?“

Vielleicht sollte ich es ihm nicht sagen. Aber wie lange dauert es dann noch, bis er von der Schule fliegt? Nein das kann ich ihm nicht antun.

Nachdem Camila ihm die Hausaufgaben gegeben hatte, fuhren sie Seite an Seite nach Hause. Jesper sah nicht sehr glücklich aus und als Camila fragte, was mit ihm los war, schien es als habe Jesper nur darauf

gewartet danach gefragt zu werden, denn prompt schleuderte er ihr in atemberaubender Geschwindigkeit Wörter an den Kopf: „Heute ist Mittwoch! Gemüse Tag! Außerdem habe ich Deutsch total in den Sand gesetzt, aber so richtig. Wer hat sich das nur ausgedacht? Diktat... das hört sich nicht mal gut an!“

Man oh man Jesper, wann wirst du aufhören dich immer über Gemüse und Deutsch aufzuregen?

„Du meinst, du hast das Diktat so wie die Mathearbeit, in der du eine eins hattest, versaut?“, hakte Camila nach.

„Da war ich nur beunruhigt, weil du beunruhigt warst und da ich bei dir abgeschrieben habe, deshalb war das völlig verständlich.“

„Du hast was?“

„Ich hab nur schnell mal rübergeguckt“, wehrte Jesper händeringend ab.

An einer Kreuzung trennten sich ihre Wege, Camila rief ihm noch „Bis morgen!“ zu, doch der Regen hatte es bereits verschluckt.

Der große See, an dem Camila jetzt vorbei fuhr, trat bereits am gegenüberliegenden Ufer über den Rand und setzte die Maiskoppel dahinter unter Wasser.

Wenn das so weiter regnet, kann der Bauer seine Ernte vergessen.

Der starke Wind, der eingesetzt hatte, fegte Camila fast von dem regen-nassen Weg auf dem sie fuhr.

Zu Hause angekommen riss sie das Gartentürchen auf und fuhr über den matschigen Rasen hinüber zum Schuppen. Als sie ihr Fahrrad abgestellt hatte, starrte sie hinaus in den Regen in der Hoffnung, er würde aufhören gegen das Blechdach des Schuppens zu prasseln. Da waberte ihr der Geruch von Pizza entgegen.

Was ist heute denn schief gegangen?

Pizza gab es bei ihnen nur, wenn etwas vorgefallen war, etwas schlimmes, etwas, dass verheerende Folgen nach sich zog. An die letzten Male konnte Camila sich noch sehr gut erinnern: Es war, als Dennis den Direktor der Grundschule am ersten Tag ins Gesicht gespuckt hatte und das Mal davor war ihr Opa gestorben. Die Schultasche wippte auf ihrem Rücken auf und ab, als sie über einen gepflasterten Weg sprintete, um den trockenen Eingang des kleinen Reetdachhauses zu erreichen. Im Inneren war es warm und gemütlich. Ihr strenger Haarknoten war, klitschnass wie alles an ihr, löste

sich nach und nach in seine Einzelteile auf. Nachdem sie die durchweichten Sachen an eine große Heizung gehängt hatte, wo auch die Sachen ihres Bruders hingen, und sie mit Schrecken festgestellt hatte, das er inzwischen genauso groß war wie sie, was keine Kunst war, denn Camila war nicht gerade groß für ihr Alter, betrat sie die urgemütliche Küche.

Bitte, lieber Gott, mach das etwas nicht ganz so schlimmes passiert ist wie beim letzten Mal.

Ihre Mutter Birte empfing sie mit einem feuchten Kuss, was sonst gar nicht ihre Art war.

Igitt, man ist das eklig!

Sie hatte blonde, krause Haare, die sie nie gebändigt bekam, worüber sie sich täglich aufregte und dann standen ihr buchstäblich die Haare zu Berge. Die sonst so freundlichen grüngrauen Augen, die Camila von ihr geerbt hatte, leuchteten rot auf. In diesen Fällen sollte man ihr nur aus dem Weg gehen und sie auf überhaupt keinen Fall ansprechen.

„Mama, du bist ja mal zu Hause! Was ist passiert?“, fragte Camila gerade heraus.

„Dir auch einen schönen Tag Camila.“

Aha, das typische Ablenkungsmanöver.

„Lenk nicht vom Thema ab, Mama. Was ist passiert? Ist was mit Papa?“

Birte wollte gerade antworten, da schnitt ihr Dennis, der bereits auf einem, der mit kanariengelben Polstern, überzogenen Stühle saß, das Wort ab: „Hallo?! Bin ich unwichtig, oder was? Ich verhungere während ihr euch unterhaltet.“

Dennis ihr blonder, sommersprossiger Bruder war immer am verhungern, er hatte stets etwas zu Essen in den Händen, wenn Camila ihn sah und wenn nicht, nörgelte er rum. Das gemeinste war nur, dass Dennis im Gegensatz zu ihr nicht zunahm, denn wenn Camila, so wie er, eine ganze Familienpizza alleine aß, hatte sie eine Pansenlähmung und mindestens drei Kilo mehr auf den Rippen. Birte stellte Dennis eine fertige Pizza vor die Nase und wandte sich wieder Camila zu. Sie versuchte unterdessen, das laute Schmatzen ihres Bruders zu ignorieren. Sie setzte sich und beobachtete, wie der Käse des Pizzastücks, das Dennis gierig in sich rein schob, lange Fäden zog, da erst bemerkte sie, was für einen Hunger sie hatte. Birte setzte sich und starrte Camila an: „Also, es ist so...“

„Ja?“, drängte Camila.

„Es ist schwer es zu erklären...“, sie nahm sich ein Stück Pizza und legte es auf ihren Teller, rührte es aber nicht an und starrte unentwegt auf das Foto hinter Camila, das sie und ihren Bruder zeigte. Camila hasste dieses Foto, da sie ein dermaßen kindisches Kleid anhatte mit passender rosa Schleife im Haar.

Hat ihr Gehirn eine Denkpause gemacht, oder was?

Nach einer langen Pause, in der nur das lautstarke Schmatzen zu vernehmen war, sagte sie mit einer möglichst beiläufigen Stimme: „Dein Vater und ich haben einen neuen Job bekommen, bei einer großen Firma in Dänemark. Sie haben uns auch gleich ein Haus in der Nähe beschafft. Der Haken ist nur... wir müssen nach Dänemark umziehen. Ihr würdet natürlich weiterhin auf eine deutsche Schule gehen“, schloss sie mit sorgfältig ausgesuchter, ruhiger Stimme.

Camila fiel aus allen Wolken und landete mit einem Krachen auf dem Boden der Realität.

Hat sie sie noch alle? Umziehen? Nach Dänemark? Jetzt? Andere Schule? Okay, ich träume, ganz klare Sache.

Sie war wirklich drauf und dran zu fragen: „Wer sind sie und was haben sie mit meiner Mutter gemacht?“, doch diese Geschichte, die ihre Mutter ihr soeben vorgesetzt hatte, war so absurd, dass sie schon wieder wahr sein konnte.

Birte öffnete den Mund, um etwas zu sagen, doch Camila wollte es nicht hören. Sie wollte nicht noch mehr von ihrem ‚zukünftigen‘ zu Hause hören, sie sprang auf und hechtete die Holzterrappe, die in den ersten Stock führte, hinauf.

Was bildet die sich ein, da kommt man nach Hause und diese Person sagt einem ganz schlicht und ergreifend, dass man ins Ausland zieht. Oh mein Gott, ich muss träumen!

„Gut, dann erzähl ich dir eben nicht, dass es ein großes, altes Schloss ist und zu dem Schloss ein Pferd gehört!“, schrie Birte ihrer nach oben stürmenden Tochter hinterher, ihre Augen flammten rot auf, und ihre Haare standen dreihundertsechzig Grad um ihren Kopf herum ab.

Oben angekommen rutschte Camila das letzte Stück auf dem Holzfußboden ihrer Tür entgegen. In ihrem Zimmer riss sie den Türschlüssel mit solcher Wucht von seinem Platz, dass der Haken aus der Wand riss.

Sie verriegelte die Tür und ließ sich auf ihr Bett fallen. Kurz darauf zerterte jemand an dem Türgriff, doch nach kurzer Zeit war wieder Ruhe und die Stille legte sich wie ein Schleier über Camilas Ohren.

„Toller Tag, man kommt nach Hause und seine Mutter teilt einem mit, dass man ins Ausland umzieht!“, sagte Camila zu sich selbst.

Die Gedanken überschlugen sich in ihrem Kopf.

Ein Pferd..., ein Schloss..., eine andere Schule...

Schließlich schlief sie vor Erschöpfung und Aufregung ein und versank in ihrer Traumwelt.

Mitten in der Nacht erwachte Camila. Ihr Kopf war so schwer wie schon lange nicht mehr, trotzdem hatte sie einen festen Entschluss gefasst. Sie stieg aus ihrem Bett und ging zur Tür. Da es aber stockdunkel war rempelte sie, bevor sie die Tür erreichte, gegen den großen Stützbalken, der mitten in ihrem Zimmer stand.

Au, verdammt!

Leicht taumelnd ging sie den im schwachen Mondlicht beleuchteten Flur entlang, vorbei an Dennis' Zimmer, zu der Tür ihrer Mutter.

„Nock, nock“, Camila hatte an die Tür geklopft, ihre Mutter las sehr gerne abends noch Bücher und vergaß dabei völlig die Zeit. Ihrem Vater war das inzwischen zu lästig geworden, deshalb hatte er ein eigenes Zimmer. Camila wunderte es nicht als die Stimme ihrer Mutter „Ja bitte?“ sagte.

Camila betrat den mit Bücherregalen voll gestellten Raum.

„Was willst du denn? Ich dachte, du wolltest bis an dein Lebensende in deinem Zimmer bleiben, so wie du davon gestoben bist“, sagte ihre Mutter sofort als sie Camila sah, aber ihre Augen blieben normal. Daraus schloss Camila, dass sie sich wieder ein wenig beruhigt hatte.

„Ich...ich...“, Camila räusperte sich und versuchte den fürchterlichen Kloß im Hals loszuwerden, „Ich... ähm wollte mich entschuldigen und es ist gar nicht so schlimm das wir umziehen...“

Was denkt sie jetzt wohl von mir?

Ihre Mutter äugte sie mit so großen Augen an, dass Camila fürchtete, sie würden gleich herausfallen. Mit ungläubiger Stimme sagte sie nach einer Weile: „Hast du Fieber? Oder habe ich Halluzinationen?!“

„Nein, ich habe kein Fieber und du hast keine Halluzinationen. Ich habe beschlossen, dass es besser für uns ist, wenn wir umziehen und es wird dort

bestimmt auch schön sein“, sagte Camila mit erstickter Stimme, da der Kloß in ihrem Hals inzwischen auf unnatürliche Größe angeschwollen war.

„Super, dann steht dem Umzug ja nichts mehr im Wege!“, stellte Birte mit erleichterter Miene fest.

Das war klar! Kaum reicht man Eltern den kleinen Finger nehmen sie gleich die ganze Hand.